

Auch der Konflikt im Nahen Osten kann gelöst werden

Vortrag Experte Johannes Gerster sprach auf Einladung des Lions Clubs in Diez

■ **Diez.** Auf einmal stand er mitten unter den Besuchern, die sich vor der Veranstaltung mit Getränken versorgten, und fühlte sich sichtlich wohl. Dr. Johannes Gerster, der für die Konrad-Adenauer-Stiftung neun Jahre in Jerusalem arbeitete und auch heute noch intensive Verbindungen in die Region hat, war auf Einladung des Lions Club Diez in das Sophie-Hedwig-Gymnasium (SHG) gekommen, um über seine Arbeit aus erster Hand zu berichten.

Und dies tat Johannes Gerster nach der Begrüßung des Lions-Club-Präsidenten Franz-Josef Müller-Neeb, der den Kontakt geknüpft hatte, in der gewohnt engagierten Form. Den Bogen spannte er von der historischen Entwicklung der Region seit 1947, der Gründung des Staates Israel unter dem Hinweis, dass Israel und Palästina bis heute ohne gesicherte Grenzen und klaren Grenzverlauf leben. Der Friedensprozess sei dadurch geprägt, dass für Israel kein Friedensvertragspartner zur Verfügung stehe, solange die Hamas Verhandlungen vollständig ablehne und die Westbank mit ihrem Präsidenten Abbas ohne Legitimation und Einfluss sei.

In seiner Arbeit habe sich gezeigt, dass zur Lösung von Tagesproblemen in Gremien unterhalb der Regierungsebene viel Gutes geleistet werden könne und Verständnis zwischen den Parteien bestehe. „Der Frieden als solcher hat im Nahen Osten nicht die gleiche Bedeutung und den gleichen Stellenwert wie für Menschen in Westeuropa“, sagte Gerster mit Blick

darauf, dass in Deutschland oftmals kein Verständnis für die Schwierigkeiten des Friedensprozesses bestehe. Die Regierungen im Nahen Osten hätten nicht wie in Europa die Aufklärung erlebt, sodass dort andere Strukturen vorherrschten.

„Aber kein Konflikt währt ewig“, sagte Gerster optimistisch unter Hinweis darauf, dass 1987 auch in Deutschland niemand eine friedliche Wiedervereinigung für möglich gehalten hätte. „Die Allianz der Gutwilligen wird irgendwann die Übermacht bekommen und dann kann auch dieser Konflikt gelöst werden“, betonte



Johannes Gerster

Gerster, ohne sich auf einen konkreten Zeitrahmen festzulegen.

Kritisch hatte sich Gerster zuvor mit der Äußerung auseinandergesetzt, wonach der Islam zu Deutschland gehöre. „Die Moslems, die hier friedlich mit uns zusammenleben, gehören zu Deutschland – nicht aber der Islam insgesamt, solange sich nicht Religionsführer des Islam eindeutig von Gewalt distanzieren und das, was die Isis täglich an Verbrechen begeht, scharf verurteilen und sich davon distanzieren“, sagte Gerster mit aller Entschiedenheit.

In der anschließenden Diskussion mit den zahlreich erschienenen Gästen wies Gerster darauf hin, dass es sich bei Israel um den einzigen demokratischen Staat mit einer unabhängigen Justiz im Nahen Os-

ten handele. Die hohe Zahl der Regierungen seit 1947 sei das Ergebnis einer sehr lebendigen und streitbaren Demokratie, wobei lediglich die ultraorthodoxen Juden und die Araber an Regierungen nicht beteiligt waren oder sind.

„Deutschland wird nicht auf höchster Regierungsebene Vermittler im Friedensprozess sein können“, so Gerster auf die Frage eines Teilnehmers, was Deutschland in diesem Konflikt beitragen könne. Das Ansehen der Deutschen bei Israelis wie bei Palästinensern sei sehr hoch, dort würde man Deutschland als Moderationspartner durchaus akzeptieren. Er bezweifle jedoch, dass dies bei den westeuropäischen Partnern, insbesondere Großbritannien und Frankreich, akzeptiert würde, die aus historischen Gründen in dieser Region ihre Vormachtstellung sehen würden. Wichtig sei es, vor Ort als „fairer Vermittler“ aufzutreten, wenn es um die Lösung von Alltagsproblemen gehe. In Europa müsse Verständnis für die jeweilige Seite gefunden werden.

Zum Abschluss der Veranstaltung gab Lehrer Jens Reutzel noch einen Überblick über zwei Projekte am SHG, nämlich den Rundweg jüdischer Erinnerungsorte in Diez und Forschungsarbeiten der Schüler über jüdische Familien. Der Dank von Präsident Müller-Neeb galt dem Referenten, aber auch den Lehrern vom SHG, die in die Organisation eingebunden waren, sowie den Schülern, die für die Getränke und die funktionierende Technik sorgten.